



Die Demut des Dackels

Königin Margrethe II. von Dänemark hatte einen, Picasso auch, selbst Heinz Rühmann, sogar Marlon Brando und nicht zu vergessen der Tatort-Kommissar Oberinspektor Veigl. Die Rede ist von einem Dackel. Ich hatte auch einen - Magdalena von Hohenbaum.

Krummbeinig, großäugig und schlappohrig kam Maggy daher und ahnte scheinbar nichts von ihrem Dackeldasein. Sie wollte hoch hinaus. Vermutlich war das ihrem Namen geschuldet. Der Name eines Wesens bestimmt sein Schicksal und so kletterte Maggy bereits als Welpen auf den Esstisch, um sich im warmen Lichtfleck der Morgensonne zu aalen. Sie verfolgte beflissen die Illumination und als der Sonnenstrahl über die Tischkante sprang, sprang Maggy hinterher.

Vom dumpfen Schlag aufgeschreckt, stürmte ich in das Esszimmer. Maggy stand auf ihren vier Dackelbeinen und strahlte mich an. Irritiert suchte ich das Zimmer nach etwas Heruntergefallenem ab, aber einschließlich Maggy befand sich nichts auf dem Boden, was dort nicht auch hingehörte.

Ein paar Tage später erwischte ich sie. Zusammengerollt lag sie auf dem roten Platzdeckchen. Ihr hellbraunes Fell reflektierte das Licht und strahlte in einem warmen Goldton. Die Dackelaugen waren fest geschlossen. Vermutlich träumte sie von einem gedeckten Tisch mit Gänsekeulen, Entenbrustfilets, zarten Buttermörchen und dunkler Soße. »Nein, nein, nein!«, zeterte ich, schnappte mir den sonnenwarmen Dackel und setzte ihn in sein Hundekörbchen. Maggy starrte mich verständnislos an. Ich verstand dafür umso besser und rekapitulierte das dumpfe Geräusch von neulich. Während ich ein paar Hundehaare vom weißen Tischtuch zupfte, erzählte ich Maggy die Geschichte vom übermütigen Ikarus. Ich war überzeugt davon, dass Dackel mehr verstehen als man denkt.

»Es war einmal ein Künstler namens Dädalus. Er lebte mit seinem Sohn Ikarus auf der sonnigen Insel Kreta. Weil er den König Minos verärgert hatte, durfte er Kreta allerdings nicht verlassen. Doch wie das bei Verboten gemeinhin ist, erwachte auch in Dädalus das Verlangen, es zu übertreten. Er sammelte eine Menge Vogelfedern und baute mit Hilfe von Fäden und Wachs riesige Schwingen. Diese befestigte er an sich selbst und an den Armen seines Sohnes. Dabei ermahnte er Ikarus, nicht zu hoch zu fliegen, sonst würde die Hitze der Sonne das Wachs schmelzen und er zu Tode stürzten. Zunächst flog Ikarus brav hinter seinem Vater her. Doch plötzlich packte ihn der Übermut. Er stieg immer höher in den Himmel hinauf, der strahlenden Sonne entgegen. Wie es der Vater vorausgesagt hatte, schmolz das Wachs. Die Schwingen zerfielen in ihre Einzelteile und Ikarus stürzte ins Meer. Der Vater konnte ihn nicht retten.«

Erwartungsvoll blickte ich Maggy an und suchte nach einem Zeichen des Verstehens in ihrem Gesicht. Doch Maggy schüttelte sich, sprang aus dem Hundekorbchen und dackelte davon.

Der Frühling kam und die Tage wurden wärmer. Erfüllt von der Energie des Neuanfangs zwitscherten die Vögel im Garten, flogen hier hin und dorthin, um einen geeigneten Nistplatz zu finden. Der Schlehenbusch, die starken Äste der alten Eiche und auch der viel zu kleine Nistkasten an der Hauswand wurden inspiziert. Das fröhliche Treiben wirkte ansteckend und so ließ ich die Terrassentür offenstehen, damit frische Luft in die Räume strömte, während ich den dunklen Staub vom Kachelofen wischte. Maggy - von der Frühlingssonne gelockt - spazierte nach draußen. Ich dachte mir nichts dabei, denn im Gegensatz zu anderen Dackelbesitzern brauchte ich mich, um den Rasen und die Kräuterbeete nicht zu sorgen. Maggy buddelte nicht in der Erde. Sie strebte nicht nach unten, sondern nach oben.

Faszinierte verfolgten ihre Dackelaugen den Flug der Vögel und wenn die kleinen Federwesen dabei piepsten, bellte Maggy, drehte sich im Kreis und sprang aufgeregt auf der Stelle, so als versuche auch sie an Höhe zu gewinnen. Doch ihr wohlgeformter Dackelkörper war zu schwer und nicht im Geringsten zum Fliegen geeignet. Trotzdem stolzierte sie wie einst die Hühner - bevor ihnen der Fuchs die Gurgel durchgebissen hat - über das Ziegeldach des flachen, schattigen Unterschlupfs. Mein Mann hatte ihn aus Holzstreben und übriggebliebenen Dachziegeln zum Schutz vor dem Habicht gebaut. Auch der Gartentisch wurde von Maggy mit zwei Sprüngen erobert. Erst hüpfte sie auf den Gartenstuhl, dann weiter nach oben. Gleich einer Sphinx lag sie auf der Tischplatte - gut einem Meter vom Erdboden entfernt - und ließ sich die Sonne auf den Pelz scheinen. Neugierig beobachtete ich sie durch das Küchenfenster. Früher hatte der Klassenlehrer immer gesagt: Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser. Irgendwie tauchte der Satz immer wieder in meinem Kopf auf und erinnerte mich an meine Aufsichtspflicht. Dennoch eilte ich nicht aus dem Haus, um Maggy vom Tisch zu jagen, weil ich befürchtete, sie könnte erschrocken herunterspringen und sich die Dackelbeine brechen. Stattdessen beobachtete ich schmunzelnd wie sie einige Zeit später über den Gartenstuhl wieder hinunterkletterte. Wie jedes Lebewesen war sie einzigartig. Mein Geist erfreute sich an ihrem Erfindungsreichtum und mein Herz erwärmte sich an ihrer vertrauensseligen Art. Wenn sie sich abends auf dem Sofa an meine Brust kuschelte, um meinem Herzschlag zu lauschen, erfüllte mich ein unbeschreibliches Glücksgefühl. Ich liebte sie und deshalb fiel es mir besonders schwer, ihr das rechte Maß an Freiheit und Fürsorge zu kommen zu lassen. Es ist eine Kunst, zu umsorgen, ohne zu erdrücken.

Das Jahr schritt voran. Längst brüteten die Vögel in ihren Nestern und manche Küken waren bereits geschlüpft. An einem lauen Frühsommertag überfiel mich ein seltsames Gefühl. Ich ließ die Kaffeetasse ins Abwaschwasser zurückfallen, trocknete mir die Hände ab und stürmte zur Terrassentür hinaus. Maggy war nicht zu sehen. Doch ich hörte etwas, ein leises Wimmern. Ich suchte die Rasenfläche ab, schaute unter das Hühnerdach, warf einen Blick um die Hausecke in den Gemüsegarten und schaute auf den Gartentisch. Nichts. Bewegungslos lauschte ich erneut. Wieder das Wimmern. Es kam von oben. Ich riss die Augen auf

und traute ihnen kaum. Maggy stand vier Meter über dem Erdboden auf dem Kupferblech, das um den gesamten Wintergarten herum lief. Das Blech war nur dreißig Zentimeter breit und leicht abschüssig, damit das Regenwasser ablaufen konnte. Auf der vorderen Terrasse begann es ebenerdig und lief dann um den gesamten Wintergarten herum. Weil das Haus jedoch in einen Hang hineingebaut war, wurde der Abstand zum Erdboden immer größer je weiter man dem Verlauf folgte. Ich konnte mir lebhaft vorstellen, wie das sonnenerwärmte Blech Maggy dazu verführt hat, eine Dackelpfote vor die andere zu setzen. Wie sie die Kurve an der Hausecke geschafft hat, ohne abzurutschen, war mir ein Rätsel. Gleichwohl steckte sie nun in einer Sackgasse und müsste die gesamte Strecke rückwärtslaufen, um wieder heil am Ausgangspunkt anzukommen. Doch das war völlig unmöglich. Würde sie stattdessen versuchen sich umzudrehen, wäre ein Absturz vorprogrammiert. Sie war schließlich keine Katze. »Rühr dich nicht vom Fleck!« Ich rannte die Steintreppe hinunter, an der anderen Seite wieder hinauf, schnappte mir die Aluleiter, welche an der Garagenwand lehnte, und eilte zurück. Gedanklich versuchte ich Maggy einzufrieren, erstarren zu lassen, damit sie sich ja nicht bewegte und einbildete, sie könnte die vier Meter nach unten mit ihren Dackelohren flatternd überbrücken. Dieses verdammte Kupferblech. Eiligst fuhr ich die Leiter auf volle Länge aus, lehnte sie an die Hauswand und kletterte nach oben. Völlig verspannt, den Schwanz eingeklemmt, drückte sich Maggy hinter das Ofenrohr. Ich bekam sie kaum hervor und musste aufpassen, dass wir nicht noch zusammen nach unten stürzten. »Entspann´ dich. Alles ist gut«, gurrte ich und drückte ihren Körper an meine Brust. Auch wenn sie mein beschleunigter Herzschlag sicher nicht beruhigte, würde es die Berührung tun. So wie eine Henne ihre Küken mit den Flügeln schützte, umfasste ich Maggy mit dem rechten Arm. Meine Hand an ihrer Brust ruhte ihr Dackelkörper nun sicher auf meinem Unterarm. Stück für Stück kletterte ich herab und war stolz, sie gerettet zu haben. Ich wiegte sie noch ein bisschen und flüsterte: »Ikarus lässt grüßen.« Doch anstatt Demut blitzte schon wieder das Begehren in ihren Augen auf. Sie wand ihren Körper und zappelte mit den Beinen. Ich setzte sie auf den Boden. Übermütig sprang sie davon. Ein wenig bewunderte ich ihre Fähigkeit zu vergessen und befürchtete gleichzeitig, dass sich der Vorfall wiederholen könnte. Während Maggy nach neuen Herausforderungen suchte, überlegte ich fieberhaft wie ich das Kupferblech absichern könnte. Schließlich wälzte ich einen großen Granitstein heran und legte ihn als Sperre darauf. Der Dackel würde ja nicht noch auf die Idee kommen, über den Stein zu springen, aber ganz sicher war ich mir nicht.